

## Franz Evers

Franz Evers wurde am 10. Juli 1871 in Winsen an der Luhe als Sohn des Eisenbahnstations-Assistenten Heinrich Friedrich Evers und seiner Frau Wilhelmine Dorothea Margarete geb. Petersen geboren. Schon im Winter desselben Jahres zog die Familie nach Hannover um, wo Evers das Gymnasium besuchte. Evers gründete bereits im ersten Jahr seiner in Goslar absolvierten Buchhändlerlehre (1889) die Zeitschrift „Litterarische Blätter“, die allerdings nur bis 1891 erschien. Mitarbeiter waren Carl Hermann Busse, Viktor Hardung und Julius Eduard Vanselow. Zusammen mit Busse, Hardung, Vanselow und Georg E. Geilfus (= Georg Edward) gab er 1892 die Anthologie „Symphonie“ heraus. Kurzzeitig arbeitete Evers als Redakteur der „Augsburger Nachrichten“, 1892 verließ er Augsburg und zog nach Berlin, wo er die „Theosophische Vereinigung“ in Steglitz gründete und sein Brot als Redakteur der theosophischen Zeitschrift „Sphinx. Monatsschrift für Seelen- und Geistesleben“ verdiente. Doch schon 1894 machte er sich selbständig und lebte als freier Schriftsteller. In Leipzig gründete er den Verlag „Kreisende Ringe“, zog aber 1898 wieder nach Goslar, wo er bis 1907 blieb. Zurückgekehrt nach Berlin, heiratete er die Schriftstellerin Helge Milner, und widmete sich ganz seinem Werk. Evers hat vor allem in seiner Frühzeit zahlreiche Gedichtbücher veröffentlicht (Fundamente. Gedichte. Leipzig 1893; Königslieder. Leipzig 1895; Deutsche Lieder. Berlin 1895; Hohe Lieder. Berlin 1896; Paradiese. Leipzig 1897; Der Halbgott. Gedichte. Leipzig 1900; Erntelieder. Leipzig 1901; Nachtwandel der Liebe. Leipzig 1911), die teilweise von Fidus (d.i. Hugo Reinhold Karl Johann Höppener) illustriert wurden. Sein umfangreiches, heute gänzlich vergessenes Werk erschien in verschiedenen Kleinverlagen. 1970 hat Hildegard von Kleist eine kleine Auswahl unter dem Titel „Ausgewählte Dichtungen“ herausgebracht. Evers stand der Theosophie und der Lebensreformbewegung nahe. Gestorben ist er am 14. September 1947 in Berlin.

GG

Nordische Landschaft

Ein feuchtes Nebelweh'n . . Die Welt ist kühl.

Die Bäume dämmern durch die graue Luft.

Um Tann und Felsen wogt ein Sturmgewühl;

Wild-nordisch Wetter pfeift in Klamm und Kluft.

Und Siegfried kommt; es klingt sein Wölsungsschwert;

Vor seinem Auge reißt das Grau entzwei –

Hoch himmelan steigt, hell von Gluth bewehrt,

Brünnhildes Burg, als ob ein Weltbrand sei.

Der Held stürmt hin; sein Panzer wird ihm leicht;  
Sein Herz schlägt hoch; der Wölsung wird zum Mann  
Und wie er stolz die Flammenwand erreicht,  
Schlafen die Winde ein – es jauchzt der Tann . .

Ein seltner Vogel singt aus heller Kehle  
Und hebt die Schwingen hoch ins Blau – und fliegt . .  
Der Held stürmt durch die Flammen; seine Seele  
Ringt mit dem Feuergott – und Siegfried siegt.

Und alle Brände sinken und verbeben;  
Tief unten stöhnt und stirbt die Drachenbrut;  
Siegfried der Gott nimmt lächelnd alles Leben;  
Siegfried der Mensch wankte durch Kampf und Blut.

Quelle:

Jugend. Münchner illustrierte Wochenschrift für Kunst und Leben. Jahrgang 1900, Band 2, Nr. 39, S. 656. Für den Hinweis sei Herrn Gabor Schuster gedankt.